

CHECKLISTE

Ist Ihre DSM-Umgebung migrationsreif?

Zwölf Fragen, mit denen Sie den Zustand Ihrer Paketierung selbst einordnen — bevor Sie Angebote einholen. Jede Frage nennt, was ein Nein für Aufwand und Zeitplan bedeutet.

Gehen Sie die Liste im Team durch und kreuzen Sie ehrlich an. Ein Nein ist kein Makel, sondern eine Aufgabe mit Vorlaufzeit — entscheidend ist, sie *vor* der Plattformscheidung zu kennen und nicht während des Rollouts.

A · Paketbestand und Software

- 01 Wissen Sie, wie viele Ihrer DSM-Pakete in den letzten 24 Monaten tatsächlich installiert wurden?** ☐ Ja ☐ Nein

Ein Nein bedeutet: Sie migrieren den kompletten Bestand statt der aktiven Pakete. In einem Referenzprojekt blieben von 900 geprüften Paketen 300 echte Migrationskandidaten — zwei Drittel des Aufwands wären ohne diese Zahl entstanden.

- 02 Gibt es zu jedem produktiven Paket eine auffindbare Quelle — Setup, Lizenz, Installationsparameter?** ☐ Ja ☐ Nein

Ein Nein bedeutet: Fehlende Quellen sind der häufigste Grund, warum ein Paket im Zielsystem neu gebaut statt migriert wird. Der Unterschied liegt beim Fünf- bis Zehnfachen des Aufwands je Paket.

- 03 Ist dokumentiert, welche Pakete welchen Zielgruppen zugewiesen sind — Gruppen, OUs, Standorte, Rollen?** ☐ Ja ☐ Nein

Ein Nein bedeutet: Die Zuweisungslogik ist genau das, was Sie im neuen System nachbauen. Ohne Dokumentation wird sie aus dem Altsystem rekonstruiert; rechnen Sie mit drei bis fünf zusätzlichen Personentagen allein für diese Analyse.

B · Eigene Skripte und Sonderlogik

- 04 Wissen Sie, wie viele eigene Skripte — eScript, PowerShell, Batch — produktiv eingebunden sind?** ☐ Ja ☐ Nein

Ein Nein bedeutet: Eigene Skripte sind der Teil, den kein Migrationswerkzeug automatisch überträgt. Solange die Anzahl unbekannt ist, kann Ihnen niemand eine belastbare Aufwandsschätzung geben — auch wir nicht.

- 05 Gibt es für die geschäftskritischen Skripte jemanden im Haus, der ihre Logik erklären kann?** ☐ Ja ☐ Nein

Ein Nein bedeutet: Skripte ohne lebenden Ansprechpartner müssen aus ihrem Verhalten rekonstruiert werden. Das ist die teuerste Form der Migration und der häufigste Treiber von Terminverzug.

- 06 Sind die Sonderfälle als Liste bekannt — Standorte ohne Verteilserver, Offline-Geräte, Kiosk- und VDI-Systeme, Terminalserver?** ☐ Ja ☐ Nein

Ein Nein bedeutet: Sonderfälle sind die letzten fünf Prozent der Endpunkte und verursachen regelmäßig ein Fünftel des Rollout-Aufwands. Ohne Liste fallen sie erst in der Rollout-Welle auf, in der sie stören.

C · Infrastruktur und Netz

- 07** **Liegt ein aktuelles Verzeichnis Ihrer AD-Struktur vor — Domänen, Trusts, Vertrauensrichtung, Funktionsebene?** ☐ Ja ☐ Nein
Ein Nein bedeutet: Die Verzeichnisanbindung entscheidet über das Rechte-, Rollen- und Zuweisungsmodell der neuen Plattform. Widersprüchliche Angaben — etwa eine gemeinsame Gesamtstruktur laut Dokument, getrennte Trusts laut System — halten die Architekturentscheidung wochenlang auf.
-
- 08** **Kennen Sie Bandbreite und tatsächliche Auslastung der Leitungen zu Ihren Standorten?** ☐ Ja ☐ Nein
Ein Nein bedeutet: Ohne WAN-Daten lässt sich nicht entscheiden, wo Verteilserver stehen müssen. Deren Anzahl ist einer der größten Kostenhebel im gesamten Projekt — und historische Werte brauchen einen repräsentativen Zeitraum, nicht die Urlaubswochen.
-
- 09** **Ist bekannt, welche Netzsegmente PXE-Boot erlauben und wo IP-Helper gesetzt sind?** ☐ Ja ☐ Nein
Ein Nein bedeutet: Die Umstellung der IP-Helper vom alten auf das neue System ist echte, terminierte Arbeit je Netz — und sie gehört dem Netzwerkteam, nicht Ihrem Projekt. Vorlaufzeiten von mehreren Wochen sind der Normalfall.
-

D · Organisation und Entscheidungswege

- 10** **Gibt es eine benannte Person, die die neue Plattform nach dem Projekt betreibt?** ☐ Ja ☐ Nein
Ein Nein bedeutet: Eine fehlende interne Architektur- oder Betriebsrolle verzögert Projekte messbar — und zwar nicht am Ende, sondern schon beim Aufbau der Testumgebung, weil niemand die Umgebung annehmen kann.
-
- 11** **Ist geklärt, wer Sicherheitsfreigaben erteilt — Firewall-Regeln, Dienstkonten, privilegierte Berechtigungen?** ☐ Ja ☐ Nein
Ein Nein bedeutet: Diese Freigaben liegen praktisch nie beim Projektteam. Jede nicht vorab geklärte Freigabe wird zur Wartezeit im kritischen Pfad — typisch sind Tage bis Wochen je Vorgang.
-
- 12** **Sind Datenschutz und Mitbestimmung eingebunden, bevor die Plattformsentscheidung fällt?** ☐ Ja ☐ Nein
Ein Nein bedeutet: Endpoint-Management erhebt personenbeziehbare Daten. Folgenabschätzung und Mitbestimmungsverfahren brauchen Vorlauf; nachgeholt kosten sie nicht Sympathie, sondern den Rollout-Termin.
-

Auswertung

Zählen Sie Ihre Nein-Antworten.

0 – 3

Startklar. Sie können direkt in ein Assessment gehen. Die offenen Punkte lassen sich im Projekt mitführen, ohne den Zeitplan zu gefährden.

4 – 7

Bestandsaufnahme zuerst. Klären Sie die offenen Punkte, bevor Sie sich auf eine Zielpattform festlegen — sonst schätzen Sie auf Sand.

8 – 12

Die Aufräumarbeit ist das Projekt. Der Plattformwechsel ist dann der kleinere Teil. Planen Sie eine eigene Vorphase mit eigenem Budget ein.

Der nächste Schritt

Mit den Zahlen aus Frage 1 und Frage 4 — aktive Pakete und eigene Skripte — liefert Ihnen der DSM-Migrationsrechner in zwei Minuten ein Aufwandsband, ein Kostenband und den letztmöglichen Starttermin: **aton-consult.com/dsm-migration-rechner/** · Wenn Sie die Zahlen nicht kennen, ermittelt genau das ein Assessment. Ein kostenfreies Erstgespräch von 30 Minuten klärt, welcher der zwölf Punkte bei Ihnen zuerst dran ist — **info@aton-consult.de** · **+49 (0) 8232 . 9 95 34 70**